

Wilfried Meichtry veröffentlicht Film als Hommage an Maurice Chappaz

Der Walliser Autor Maurice Chappaz starb vor 15 Jahren. Kurz vor seinem Tod führte er ausführliche Gespräche mit Wilfried Meichtry. Ein Dokumentarfilm gibt Einblicke.

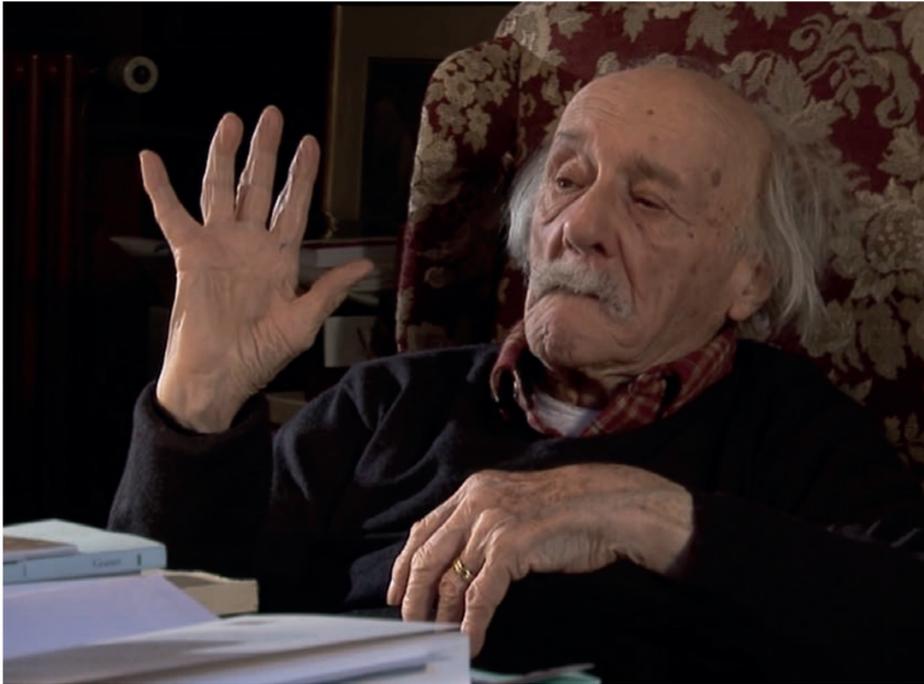
Nathalie Benelli

Wilfried Meichtry zeigt an der BergBuchBrig den Dokumentarfilm «J'étais un autre – Ich war ein anderer» – Gespräche mit Maurice Chappaz (1916–2009). Meichtry besuchte Chappaz zwischen 2002 und 2008 immer wieder in Le Châble und führte mit ihm lange Gespräche. Der Dokumentarfilm gibt Einblicke in die Besuche.

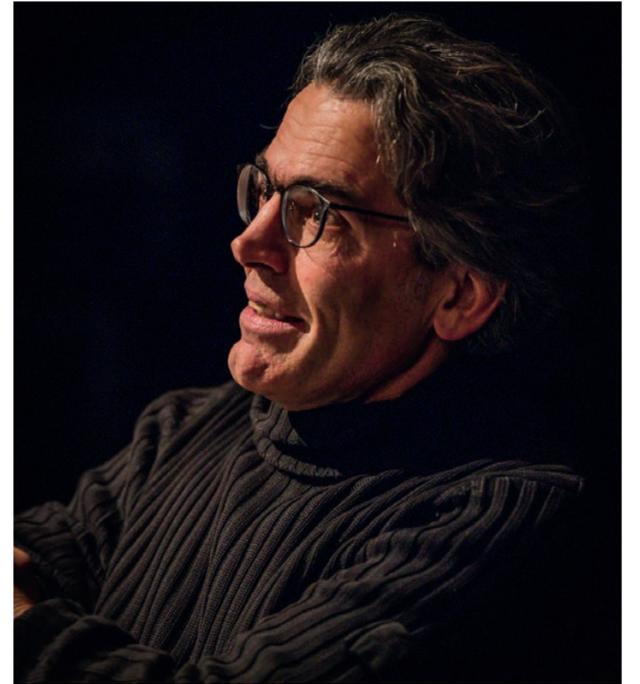
Chappaz war ein Schriftsteller, der sich auf tiefgründige und lyrische Weise mit der Beziehung zwischen Mensch und Natur, insbesondere der Walliser Bergwelt, auseinandersetzte. Seine Werke sind oft geprägt von einer starken Verbundenheit mit seiner Heimat, die er jedoch nicht idealisierte, sondern auch die Schwierigkeiten und Veränderungen durch Modernisierung und Tourismus thematisierte.

Vor drei Jahren hat Wilfried Meichtry die alten Bänder mit den Chappaz-Gesprächen in seinem Archiv wiederentdeckt. «So weit ist es schon – ich entdecke Perlen im eigenen Archiv!», sagt Wilfried Meichtry und lacht. Er war von Chappaz' Präsenz, seiner Sprache und seiner Offenheit so angetan, dass er beschloss, das Material zu einem Dokumentarfilm zu verarbeiten. «Zu meinem Material kam noch das nicht verwendete Material aus der Recherche zum Film «Verliebte Feinde», das mir der Regisseur Werner Schweizer zur Verfügung gestellt hat.» So sei ein absoluter Low-Budget-Film entstanden, der auch für das Oberwallis interessant sein dürfte.

Ausgangspunkt der Begegnungen mit Maurice Chappaz war die Faszination Wilfried Meichtrys für den Walliser



Maurice Chappaz im Gespräch mit Wilfried Meichtry.



Wilfried Meichtry zeigt neuen Film.

Bild: pomona.media/Alain Amherd

Schriftsteller. Im Jahr 2002 «wagte» er es, Chappaz um ein Gespräch zu bitten. Dem ersten Dialog folgten drei weitere Begegnungen. «Das letzte Mal traf ich ihn acht Monate vor seinem Tod», erzählt Wilfried Meichtry. Es sollte Chappaz' letztes Interview bleiben.

Im Gespräch gibt Chappaz Einblicke in sein Leben. Er erzählt, wie er sich als jugendlicher als Aussenseiter fühlte. «Ich war ein anderer.» Damals habe er noch nicht gewusst, dass er einmal Schriftsteller werden würde. Das alte Wallis in seiner reinsten Form habe er vor allem im Oberwallis gefunden. Chappaz gehört zu jener Generation von Autoren, die nach dem Zweiten Welt-

krieg einen neuen Regionalismus entwickelten, der über eine romantische Verklärung hinausging und soziale und ökologische Probleme thematisierte. Chappaz war ein engagierter Kritiker des ungebremsten Wachstums und der Ausbeutung der Natur durch den Menschen. In seiner Lyrik und Prosa mischt sich die Liebe zur Heimat mit einer gewissen Melancholie über deren Veränderung und den Verlust traditioneller Werte. Darüber spricht er ausführlich mit Wilfried Meichtry. Im Film spricht er vom Fortschritt, von den Veränderungen der Zivilisation als etwas Schrecklichem, von einer Veränderung des Volkes.

Interessant ist auch, wie Maurice Chappaz über seine Zeit

im Gesch bei Raron spricht. «Mit meinen Nachbarn im Gesch, die nur Walliserdeutsch sprachen, habe ich mich sehr gut verstanden.» Und er erzählt Anekdoten. Hier sei er mehr zu Hause gewesen als in Martigny. Und dann waren da noch die Begegnungen mit der Familie von Roten. «Einerseits ähnelte meine Familie der von Peter von Roten, andererseits war ich ein Vagabund», hört man ihn sagen. Maurice Chappaz wuchs als Sohn von Henry und Amélie Chappaz auf. Seine Mutter stammt aus der Bankier- und Politikerfamilie Troillet. Mit Peter von Roten fühlte er sich «verwandt im Denken», teilte mit ihm aber auch seine vornehme Herkunft.

Maurice Chappaz macht sich im Film aber auch Gedanken über das Alter: «Niemand kann beweisen, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Aber man kann auch nicht beweisen, dass es keines gibt.» Deshalb gehe es im Leben auch um Glauben oder Nicht-Glauben. Er beschreibt den Tod als Metapher. Es sei, als ob man auf einen Bergpass zulaufe und nicht wisse, was auf der anderen Seite sei.

Maurice Chappaz ist nach wie vor eine prägende literarische Stimme der Westschweiz. Seine Werke sind nicht nur poetische Naturbeschreibungen, sondern auch scharfsinnige Reflexionen über den Wandel der Zeit, die Modernisierung und

ihre Herausforderungen für traditionelle Lebensweisen. Wilfried Meichtry gelingt es mit diesem Dokumentarfilm, die Weisheit und die klare Vision von Maurice Chappaz einem breiten Publikum zugänglich zu machen.

Zur Filmvorführung

Der Film «J'étais un autre – Ich war ein anderer» – Gespräche mit Maurice Chappaz von Wilfried Meichtry wird am Festival BergBuchBrig am Mittwoch, 6. November, um 21.15 Uhr gezeigt. Das Festival findet im Zeughaus Kultur in Brig-Glis statt.

Mobbing: Gemischte Gefühle noch Jahre danach

«Ich habe Angst, dass sie die ganze Sache total anders sieht als ich», erzählt eine Oberwalliserin, die Opfer von Mobbing wurde.

Karin Imhof

Sie ist 38 Jahre alt, im Oberwallis aufgewachsen und arbeitet heute in der Deutschschweiz. Sie möchte weder ihren noch einen Falschnamen in der Zeitung lesen. Sie sagt: «Es fing in der zweiten Klasse an. Ich war in denselben Jungen verliebt wie eine Mitschülerin.»

Aus dieser Eifersucht entwickelte sich Mobbing. Anfangs waren es kleine Sticheleien, doch bald wurde sie immer mehr ausgeschlossen. «Zu Beginn habe ich das nicht ernst genommen, doch es wurde immer schlimmer.» Die besagte Mitschülerin habe zunächst so getan, als wäre sie eine Freundin, um ihr dann in den Rücken zu fallen. «Sie verbreitete Lügen über mich, stellte mich vor der ganzen Klasse bloss und hetzte die anderen Schüler gegen mich auf.» Es folgte ein stän-

diges Gefühl der Ausgrenzung. «Mein Selbstwertgefühl war angeschlagen und es fiel mir schwer, irgendetwem zu vertrauen.»

Mobbing ist eine spezielle Form von Gewalt mit lang anhaltenden und weitreichenden negativen Folgen für alle Beteiligten. Mobbing kommt in jeder Altersstufe vor.

Die aktuellen Zahlen zu Mobbing zeigen, dass es sich an Schweizer Schulen um ein ernst zu nehmendes Problem handelt. Gemäss der PISA-Studie 2018 weist die Schweiz im Vergleich zu ihren Nachbarländern den höchsten Mobbing-Index aus. Betrachtet man die Art der Mobbing-Erfahrung einzeln, ergibt sich ein heterogenes Bild. Rund 17 Prozent der Jugendlichen berichteten, dass sie körperliche Gewalt erfahren haben. 42 Prozent gaben an, dass andere sie verbal angegriffen haben. Diese

Zahlen gehen aus dem Bildungsbericht Schweiz 2023 hervor.

Gemäss der Schweizerischen Gesundheitsstiftung RADIX liegt Mobbing vor, wenn negative und schädigende Handlungen über längere Zeit wiederholend und systematisch gegen eine bestimmte Person ausgeübt werden. Im Mobbing geht es um eine Machtdemonstration, indem Mobbing ohne nachvollziehbaren Grund und absichtlich jemanden angreifen und verletzen.

Der Wendepunkt kam für das Opfer nach der ersten Orientierungsschule. Sie sagt heute: «Meine Noten verschlechterten sich, also entschied ich mich, von der Sekundar- in die Realschule zu wechseln. Das war meine Rettung.» In der neuen Klasse habe sie zum ersten Mal gelernt, was wahre Freundschaft bedeute.

Erst viele Jahre später suchte sie sich professionelle Hilfe. «Ich hatte ein instabiles Selbstwertgefühl. In Beziehungen fehlte mir oft das Selbstvertrauen, das Gefühl, wichtig und gut genug zu sein.» Heute verfolgt sie ihre Ziele und hat auch den Mut, ihre Meinung zu vertreten. «Die ganze Geschichte hat mein Leben geprägt und mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin.»

Derweil rät sie anderen, Hilfe zu suchen und alle Anlaufstellen zu nutzen, die es gibt. «Versucht, Eltern und euer gesamtes Umfeld einzubeziehen. Wenn das nicht sofort geht, arbeitet später an der Verarbeitung.» Ihre Botschaft: «Seid lieb zueinander. Behandelt und begegnet euch mit Respekt und Rücksicht.»

Im Erwachsenenleben ist sie ihrer damaligen Mitschülerin

wieder begegnet. «Solche Begegnungen lösen immer noch Emotionen in mir aus», erzählt sie. Ausgesprochen haben sie sich allerdings nie. «Irgendwie habe ich Angst, dass sie die ganze Sache total anders sieht, als ich es erlebt habe.»

Nelli Rotzer ist Psychologin im Zentrum für Entwicklung und Therapie des Kindes und Jugendlicher und warnt vor einer Mobbing-Dynamik. «In einer Mobbing-Dynamik versuchen Gruppen oft ihre Art von Mobbing nochmals zu verstärken und innerhalb der Gruppe zu zelebrieren, diese Art kann sehr gefährlich sein.» Wer über einen längeren Zeitraum gemobbt wird, trägt oft langfristige Folgen mit sich.

Laut Rotzer wird diese These wissenschaftlich bestätigt. So verändere sich das Vertrauen in Mitmenschen und der eigene Selbst-

wert werde geringer. Hinzu komme, dass gemobbte Menschen im Durchschnitt weniger Studienabschlüsse verzeichnen und generell bei der Arbeit einen geringeren Lohn erhalten als ihre Mitarbeiter. Was kann man präventiv gegen Mobbing tun? «In einer Klasse können die Schülerinnen und Schüler eine grosse Verantwortung übernehmen, indem sie Mobbing bekämpfen, bevor es startet.» Mittel dazu seien, eine Mobbing-Situation direkt anzusprechen oder sich gegenseitig zu unterstützen, dass es erst gar nicht dazu komme.

Schwerpunkt

Mehr zum Thema erfahren Sie am Dienstag den ganzen Tag über auf Radio Rottu.